

DIETER JUST

40. Nietzsches eigentlicher „Denkfehler“

Zunächst eine bekannte „Zusammenfassung von Nietzsches Philosophie“ vom Sommer 1888:

Woran ich meines Gleichen erkenne. - Philosophie, wie ich sie bisher verstanden und gelebt habe, ist das freiwillige Aufsuchen auch der verwünschten und verruchten Seiten des Daseins. Aus der langen Erfahrung, welche mir eine solche Wanderung durch Eis und Wüste gab, lernte ich Alles, was bisher philosophiert hat, anders ansehen: - die *verborgene* Geschichte der Philosophie, die Psychologie ihrer großen Namen kam für mich ans Licht. „Wie viel Wahrheit *erträgt*, wie viel Wahrheit *wagt* ein Geist?“ – dies wurde für mich der eigentliche Wertmesser. Der Irrtum ist eine *Feigheit*...jede Errungenschaft der Erkenntnis *folgt* aus dem Mut, aus der Härte gegen sich, aus der Sauberkeit gegen sich... Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeiten des grundsätzlichen Nihilismus vorweg: ohne dass damit gesagt wäre, dass sie bei einem Nein, bei einer Negation, bei einem Willen zum Nein stehen bliebe. Sie will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch – bis zu einem *dionysischen Ja-sagen zur Welt, wie sie ist*, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl – sie will den ewigen Kreislauf, - dieselben Dinge, dieselbe Logik und Unlogik der Knoten. Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehn - : meine Formel dafür ist amor fati...(....) VIII 16(32)

Sehr problematisch ist die Wendung *meines Gleichen* in „Woran ich meines Gleichen erkenne.“ Wer könnte einem Nietzsche gleichen? Aber damit ist die Achillesferse seiner Philosophie getroffen.

Den dionysisch zum Dasein stehenden Denker Nietzsche als „größten Betrüger der Weltliteratur“ zu bezeichnen, wozu ich mich im letzten Aufsatz hinreißen ließ, kann nicht als letztes Urteil über den umstrittenen Denker stehen bleiben. In der Überschrift dieses Aufsatzes ist das Wort „Denkfehler“ bewusst in Anführungszeichen gesetzt, weil mir Nietzsche zuletzt nicht als Täter, sondern als Opfer einer Krankheit erscheint.¹

War er das Opfer seiner berühmtesten Schöpfung, des Zarathustra? Über die Entstehung Zarathustras schreibt Nietzsche im Rückblick des *Ecce homo*: „...Ich ging an jenem Tage (im August 1881) am See von Silvaplana durch die Wälder, bei einem mächtigen pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlei machte ich halt. Da kam mir dieser Gedanke (der ewigen Wiederkunft). Rechne ich von diesem Tage ein paar Monate zurück, so finde ich, als Vorzeichen, eine plötzliche und im Tiefsten entscheidende Veränderung meines Geschmacks, vor allem in der Musik. Man darf vielleicht den ganzen Zarathustra unter die Musik rechnen.“ (EH, Za 1) Tatsächlich dominieren im 4. Teil des Zarathustra die Lieder. „Sie hätte singen nicht reden sollen, diese neue Seele“, hat Stefan George gesagt.

Aber ein Denker bleibt der Wahrheit verpflichtet. Die Tragödie des Denkers Nietzsche wird ausgelöst durch den Geist der Musik, präziser durch Nietzsches Begegnung mit Richard Wagner. Nietzsche nannte sein erstes Werk bekanntlich „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“. Noch im Sommer 1888 sprach er von dem „heiligen Entsetzen vor diesem Zwiespalt“, dem Verhältnis von Kunst und Wahrheit. VIII 16(40) „Die Geburt der Tragödie glaubt an die Kunst auf dem Hintergrund eines anderen Glaubens: dass es *nicht möglich ist mit der*

¹ Als Kranker wäre Nietzsche unschuldig, aber die Schuld verschiebt sich auf diejenigen, die seine kranken Ideen für politische Ziele missbrauchten.

Wahrheit zu leben; dass der ‚Wille zur Wahrheit‘ bereits ein Symptom der Entartung ist....“ (ebenda) Aber in Nietzsches euphorischem Schicksalsjahr 1888 platzt es immer wieder aus ihm heraus: „Wagner ist krank, Wagner macht krank“.²

Wagner war die große Liebe seines Lebens und sein Ruin. Die „große Liebe“ war also eine wahre Zerstörerin. „Ich habe Richard Wagner mehr geliebt und verehrt als irgend sonst Jemand.“ VIII 2(34) Aber: Gott ist der Teufel und der Teufel ist Gott.³ Die geschlechtliche Liebe hat Nietzsche mit Blick auf die Tragödie der Carmen als „Todhass der Geschlechter“ empfunden.⁴ Grundsätzlich hat er die Liebe als Bedrohung erlebt, *seine Angst vor der Liebe, vor der Nächstenliebe*, nimmt sogar zu. (38. Aufsatz)

Die Schlusspartie (des Zarathustra) wurde nach Nietzsche genau in der heiligen Stunde fertig gemacht, in der Richard Wagner in Venedig starb. (EH, Za 1)

Wagner war also *der Gott*, dem Nietzsche in der *Geburt der Tragödie* das *sacrificio dell' intelletto* darbrachte⁵ – und er war zugleich *der Erzfeind*, der erst durch seinen Tod in Venedig den Weg zur Vollendung des Zarathustra freimachte. Es ist als hätte Nietzsche erst im Wahnsinn ein entspanntes Verhältnis zu diesem Gott-Teufel gefunden, in der Bemerkung gegen Cosima Wagner nämlich in einem der „Wahnsinnsbriefe“, er (Nietzsche oder Christus-Dionysos) sei vielleicht Wagner gewesen. (Vgl. B8/572f. im 39. Aufsatz.)

Diese Katastrophe ist schon in seinen ersten philosophischen Reflexionen angelegt. Es gelingt Nietzsche nicht, seinen Erziehern „das Herrenrecht, Namen zu geben“, zu entreißen. (38. Aufsatz) Statt seinen Erziehern selbstbewusst gegenüberzutreten: „Ihr seid nicht die würdigen Vertreter der Moral, ihr habt euch nur die Maske der *Moral* aufgesetzt, um eure *Macht* durchzusetzen,“ lässt er sich in einen gegen Gott und alle Welt gerichteten, also letztlich aussichtslosen Kampf gegen „die Moral“ ein, versteigt sich in seiner nihilistischen Krise zur Behauptung, die Moral sei genauso unmoralisch wie die Unmoral, um so die „Einartigkeit in allem Geschehen“ (VIII 9(140) im 38. Aufsatz) zu retten.

Der Weg dieses Denkers war trotz aller Hochgefühle eine ständige Qual. „Hat schon je ein Mensch auf dem Wege der Wahrheit gesucht wie ich es bisher getan habe – nämlich allem widerstrebend und zuwiderredend, was meinem nächsten Gefühle wohl tat?“ VII 27(81) und er spricht von einem „Trieb der *Selbst-Zerstörung*: nach Erkenntnissen (zu) greifen, die einem allen Halt und alle Kraft rauben.“ VII 31(25)

„- wir stellen *uns* gefährlicher hin und geben uns vielmehr dem Schmerz, dem Gefühl der Entbehrung hin: unser Atheismus ist ein *Suchen* nach Unglück, wofür die gemeine Art Mensch gar kein Verständnis im Leibe hat. VII 31(29)

Nun hat es Nietzsche in diesem nihilistischen Gefängnis nicht lange ausgehalten, er hat seinen Nihilismus überwunden und die „Umwertung aller Werte“ verkündet.

Aus dem Druck der Fülle, aus der Spannung von Kräften, die beständig in uns wachsen und noch nicht sich zu entladen wissen, entsteht ein Zustand, wie er einem Gewitter vorhergeht: die Natur, die wir sind, *verdüstert* sich. Auch das ist Pessimismus... eine Lehre, die einem solchen Zustand ein Ende macht, indem sie irgend Etwas *befiehlt*, eine Umwertung der Werte, vermöge deren den aufgehäuften Kräften ein Weg, ein Wohin gezeigt wird, so dass sie in Blitzen und Taten explodieren – braucht durchaus keine Glückslehre zu sein: indem sie Kraft auslöst, die bis zur Qual zusammengedrängt und gestaut war, *bringt sie Glück*. VIII 11(38)

² VIII 15(111), 16(75) Der Fall Wagner, Nietzsche kontra Wagner.

³ VII 26(390), VII 38(19) Es geht um die erste Spur philosophischen Nachdenkens.

⁴ Der Fall Wagner 2

⁵ Vergl. 26. Aufsatz, 2. Nietzsche zwischen Wagner und seiner Mutter.

Offenbar war das Streben nach Glück für Nietzsche-Zarathustra ein so hoher Wert, dass er dafür eine Umwertung der Werte wagen wollte. Und schon in der *Fröhlichen Wissenschaft* hatte er sich das Ziel gesetzt, „der Mensch *eines* hohen Gefühls, die Verkörperung einer einzigen großen Stimmung sein“ (FW 288)

5 Was ist da geschehen?

Wie ist es möglich, dass Nietzsche von der Beendigung der Umwertung (KSA6/356) spricht, ohne einen entsprechenden Text zu hinterlassen. Die „Beendigung der Umwertung“ war nur ein Gefühl, ein starkes, lang anhaltendes Glücksgefühl, worauf ich noch zurückkomme.

- 10 In *Ecce homo* hat er von seiner Aufgabe, die Werte umzuwerten gesprochen. „Inzwischen wächst und wächst die organisierende, die zur Herrschaft berufene Idee in der Tiefe – sie beginnt zu befehlen“ (EH klug 9) Nach einer kurzen Zusammenfassung all seiner Werke im EH unter dem Titel „Warum ich so gute Bücher schreibe“ präsentiert er in „Warum ich ein Schicksal bin“ seinen Grundgedanken der „Umwertung aller Werte“. „Ich kenne mein Los. Es wird sich einmal an meinen Namen die Erinnerung an etwas Ungeheures knüpfen – an eine
- 15 Krisis, wie es keine auf Erden gab... Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit“...(EH Schicksal 1)... „Hat man mich verstanden? – ich habe eben kein Wort gesagt, das ich nicht schon vor fünf Jahren durch den Mund Zarathustras gesagt hätte – Die *Entdeckung* der christlichen Moral ist ein Ereignis, das nicht seinesgleichen hat, eine wirkliche Katastrophe. Wer über sie aufklärt, ist eine *force majeure*, ein Schicksal – er bricht die Geschichte der Menschheit in zwei
- 20 Stücke. Man lebt *vor* ihm, man lebt *nach* ihm...Der Blitz der Wahrheit traf gerade das, was bisher am höchsten stand...“ (EH Schicksal 8) Im Zarathustra war dieser „Blitz der Wahrheit“ noch mit dem Wahnsinn assoziiert worden (Vorrede 3), wie er in *Morgenröte* einen moralischen Gesetzgeber der Menschheit die Himmlischen anflehen lässt: „Ach, so gebt doch Wahnsinn, ihr Himmlischen, damit ich an mich selber glaube.“ (M 14)
- 25 Merkwürdig ist folgender Widerspruch: Über seine „Arbeit“ an der „Umwertung aller Werte“ hat er sich im Kapitel *Warum ich so klug bin* geäußert.

- Das Pathos der Attitüde gehört *nicht* zur Größe; wer Attitüden überhaupt nötig hat, ist *falsch*.... Vorsicht vor allen pittoresken Menschen! - Das Leben ist mir leicht geworden, am leichtesten, wenn es das Schwerste von mir verlangte. Wer mich in den sieb-
- 30 zig Tagen dieses Herbstes gesehen hat, wo ich, ohne Unterbrechung, lauter Sachen ersten Ranges gemacht habe, die kein Mensch mir nachmacht – oder vormacht, mit einer Verantwortlichkeit für alle Jahrtausende nach mir, wird keinen Zug von Spannung an mir wahrgenommen haben, um so mehr eine überströmende Frische und Heiterkeit. Ich aß nie mit angenehmeren Gefühlen, ich schlief nie besser. – Ich kenne keine andere
- 35 Art, mit großen Aufgaben zu verkehren als das *Spiel*: dies ist, als Anzeichen der Größe, eine wesentliche Voraussetzung. Der geringste Zwang, die düstre Miene, irgendein harter Ton im Halse sind alles Einwände gegen einen Menschen, um wieviel mehr gegen sein Werk!... Man darf keine Nerven haben... Auch an der Einsamkeit *leiden* ist ein Einwand – ich habe immer nur an der „Vielsamkeit“ gelitten... In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde: hat man mich je darüber betrübt gesehen? – Ich habe heute noch die gleiche Leutseligkeit gegen jedermann, ich bin selbst voller Auszeichnung für die Niedrigsten. (...) Meine Formel für die Größe am Menschen ist *amor fati*: dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht.
- 40 Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen - , sondern es *lieben*. (EH klug 10)
- 45

- Nietzsche könnte sich in keinen größeren Widerspruch verfangen. Bevor er also in (EH Warum ich ein Schicksal bin 1) von seiner großen Aufgabe spricht, die Werte umzuwerten, die Weltgeschichte in zwei Teile zu zerbrechen, erinnert hier, an die zentrale Lehre Zarathustras: die
- 50 ewige Wiederkunft des Gleichen. „Nichts anders haben wollen, vorwärts nicht, rückwärts

nicht, in alle Ewigkeit nicht, das sei die Formel für Größe am Menschen.“ Dass Nietzsche-Zarathustra vor diesem Widerspruch keine schlaflosen Nächte hat, ja gelassen und heiter bleibt, als ob es um ein Spiel, ein Kinderspiel geht, hängt vielleicht offenbar mit einer Gewissheit aus einer absurd frühen Zeit – mit sieben Jahren – zusammen, dass ihn nie ein menschliches Wort erreichen würde: und er fügt hinzu: „hat man mich je darüber betrübt gesehen?“ (EH klug 10)

So bleibt die Beendigung der Umwertung aller Werte ein bloßes Glücksgefühl, das auf den 30. September 1888, (KSA6/356) den ersten Tag der neuen Zeitrechnung datiert ist. Es gibt keine Rede und Widerrede, kein Argument, kein Gegenargument, keinen längeren Text. Zarathustra dekretiert lediglich aus einem unbegreiflichen Machtgefühl⁶ heraus, am 30. September 1888 das GESETZ WIDER DAS CHRISTENTUM (KSA 6/254) in dem der Satz überliefert ist: „Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der Philosoph.“

Und wir denken an seine Vorwegnahme der Shoa und der nationalsozialistischen Euthanasie. (siehe unten)

Wie Nietzsche in der Euphorie des Frühjahrs 1888 mit der Schuldfrage umgeht, zeigt ein längerer Aphorismus im Nachlass: „Die Erlösung von aller Schuld.“ VIII 15(30). Im „Gesetz wider das Christentum“ (KSA 6/254) hatte es geheißt: „Das Verbrecherische im Christ-sein nimmt in dem Maße zu, als man sich der Wissenschaft nähert. Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der *Philosoph*.“

In „Die Erlösung von aller Schuld“ weicht Nietzsche als Philosoph ständig ins Allgemeine aus, um von seiner persönlichen Situation im Schatten seiner Schrift über die *Genealogie* abzulenken. (EH GM) Wir werden gleich sehen, dass er die Selbsterkenntnis grundsätzlich ablehnt. „Man spricht von der ‚tiefen Ungerechtigkeit‘ des sozialen Pakts: wie als ob die Tatsache, dass dieser unter günstigen, jener unter ungünstigen Verhältnissen geboren wird, von vornherein eine Ungerechtigkeit sei“. Da ist vom Ressentiment der Schlechtweggekommenen die Rede, das sich auch gegen die Juden richte. (Nietzsche gebärdet sich als Antiantisemit.⁷) Immer sei es der Instinkt der Rache gewesen, der den Schuld- und Strafbegriff geprägt habe, schuld seien allen voran die Priester gewesen, die den Menschen als „frei“ erfunden hätten. Richtig ist daran nur, dass Nietzsche seine Freiheit aufgab, als er „das Recht auf den großen Affekt für den Erkennenden wieder zurückgewinnen“ wollte, (VIII 9(119) und für sich „Die Vernichtung der Menschen, *welche sich gut fühlen*“ fordert, (VIII 1(81), was sich, wie aus dem Text folgt, gegen diejenigen richtet, welche beten und die Hände nach oben strecken, also gegen Juden und Christen.

Wie in der „großen Loslösung“ von Richard Wagner (38. Aufsatz) zum ersten Mal erlebt, ist Nietzsche immer wieder zerrissen zwischen einem tiefen Misstrauen gegen die „Liebe“, ja gegen das Glück (Siehe Za IV Mittags) das ihn in eine Wüste treibt, in der gleichzeitig die Sehnsucht nach Liebe anwächst wie die Wasserströmung in einem Wadi, die ihn in eine neue Liebe hineintreibt (Inter pares 38. Aufsatz) – in neue Illusionen und in ein immer schmerzlicheres Erwachen. Nach Wagner ist der Jude Dr. Paul Rée sein neuer Fixstern⁸ – und „das Erwachen“ aus dieser Beziehung hat uns Deutsche in das größte Verbrechen gestürzt.

Dramatisch gestaltet sich später noch das Verhältnis zu seinem Freund Franz Overbeck, der als Kirchhistoriker in der Lage gewesen wäre, Nietzsches falsches Bild vom Verhältnis zwischen dem Christentum und dem römischen Reich zu korrigieren. Nicht das Christentum hat das römische Reich zugrunde gerichtet, wie Nietzsche (AC 59) behauptet; das ist eine grobe Überschätzung religiöser Macht. Nietzsche bricht im Streit um diese Fragen mit Overbeck so radikal wie nur ein Psychotiker eine Freundschaft zerstören kann, indem er jegliche Freundschaft radikal verwirft.

Rechne ich meinen Verkehr mit einigen Künstlern, vor allem mit Richard Wagner ab, so habe ich keine gute Stunde mit Deutschen verlebt... Soll ich denn meine deutschen Erfahrungen verraten? Förster: lange Beine, blaue Augen, blond (Strohkopf!) „Rassendeutscher“ mit Gift und Galle gegen Alles anrennend, was Geist und Zukunft verbürgt: Judentum, Vivisektion

⁶ Vergl. 38. Aufsatz *Ein trügerisches Gefühl des Sieges*

⁷ Ein allgemeines Vorurteil beschuldigt die Deutschen, das entschieden antisemitischste Volk gewesen zu sein. Siehe dazu eine Korrektur im 16. Aufsatz 1. *Ein merkwürdiges Paradox*. Vgl. auch Norbert Elias im Gespräch mit Hans Christian Huf, Berlin 1999, S.13 f.

⁸ Über Nietzsches Verhältnis zu Dr. Paul Rée siehe 2. Aufsatz, 26. Aufsatz und 28. Aufsatz.

usw. – aber meine Schwester verlässt seinetwegen ihre „Nächsten“ und stürzt sich in eine Welt voller Gefahren und böser Zufälle. – Köselitz (alias Peter Gast): sächsisch, schmeichlerisch, zuweilen Tolpatsch, nicht von der Stelle zu bringen, eine Verkörperung des Gesetzes der Schwere – aber seine Musik ist ersten Ranges und läuft auf leichten Füßen, - Overbeck: vertrocknet, versauert, seinem Weibe untertan, reicht mir wie Mime den vergifteten Trunk des Zweifels und Misstrauens gegen mich selbst – aber er zeigt sich wohlwollend um mich besorgt und nennt sich meinen, nachsichtigen Freund’...“ KSA 14/506f.

Aus *Zarathustras Heilige Gelächter*. „Einsam bin ich wieder und verbannt. Durch meine Freunde bin ich verbannt in meine Einsamkeit und durch die, welche mich lieben. So will ich denn zu meinen Feinden reden. Zu denen will ich reden, die mich hassen: ob ich sie vielleicht besser zu mir überrede, als meine Freunde.

Und also gelüstet mich heute nach meinen Feinden, wie mich einst nach aller Wahrheit gelüstete. Wahrheit hieß ich einst alles das, was mir weh und am wehesten tat.⁹

Alle Bosheiten meiner Seele will ich ausgießen gegen meine Freunde: ob ich so vielleicht meine Feinde zu dem verführe, was mich führt.

Auf eure Liebe? Ach, nun kommt’s mir zurück, das grässliche Wissen – wer war’s, der mich in die Wildnis trieb und zum Wilden machte?

Umsonst! Umsonst! Ihr selber triebt ja den Wilden hinaus: zum Höhlenbär machte mich ja der Freunde Wille.

Ach, wer war’s, der mich einsam machte und wild und zum Höhlenbär der Wildnis? Ach, wer verbannte mich unter lieblose Steine und Unwetter.“ VII 13(1)

Das wohl bekannteste Beispiel, wie Nietzsche-Zarathustra durch seine Freunde, ja durch seine Jünger, die „höheren Menschen“ wieder in seine Einsamkeit zurückgetrieben wird, aus Enttäuschung darüber, dass sie fromm geworden seien, findet sich am Schluss des Werkes, in *Das Zeichen*. Zarathustra wendet sich von den höheren Menschen ab, die noch schlafen, das seien nicht seine rechten Gefährten, nicht auf sie warte er in den Bergen. Sie verstünden nicht, was die Zeichen seines Morgens sind, seine Tiere seien wach, während ihm die rechten Menschen noch fehlten.

Da bei hatte Zarathustra in seiner *Vorrede* von seinem Entschluss gesprochen, wie die Sonne zu den Menschen unterzugehen, wieder Mensch werden zu wollen. Stattdessen sieht er sich zuletzt von Tauben umschwärmt und von einem starken Löwen umkost, der seine Kinder ankündigt. Das Mitleiden mit dem höheren Menschen habe seine Zeit gehabt.

Da ist von einem Zeichen die Rede, das ich wie folgt deuten will: Der Löwe steht für starke Affekte, die zunehmend, vor allem im *Antichrist* Nietzsches Denken bestimmen. „Das Recht auf den großen *Affekt* – für den Erkennenden zurückzugewinnen!“ VIII 9(119 der Taubenschwarm und die Kinder symbolisieren den *Ecce homo*, mit seinem Rückblick auf die Werke.

Nietzsches zutiefst gestörtes Verhältnis zur Liebe, das ihn letztlich dazu motiviert mit dem Christentum und der christlichen Moral radikal zu brechen, hat tiefe Auswirkungen auf sein Denken. „Inwiefern der Denker seinen Feind liebt“, heißt es in *Morgenröte*. (M 370) Hier ein Schlüsselbekenntnis: „Tiefe Abneigung, in irgendeiner Gesamt-Betrachtung der Welt ein für alle Mal auszuruhen; Zauber der entgegengesetzten Denkweise; sich den Anreiz des ängstlichen Charakters nicht nehmen lassen.“ VIII 2(155)

„Die Zeit kommt, wo wir dafür *bezahlen* müssen, zwei Jahrtausende lang *Christen* gewesen zu sein: wir verlieren das *Schwergewicht*, das uns leben ließ, - wir wissen eine Zeit lang nicht, wo aus, noch ein. Wir stürzen jählings in die *entgegengesetzten* Wertungen, mit dem gleichen Maße von Energie, mit dem wir *Christen* gewesen sind...“ VIII 11(148)

⁹ Vgl. 28 Aufsatz *Der Pakt mit dem Teufel*, vor allem 11. Wahngebilde, Zerrbilder der Realität, Wahn der überlegenen Geister.

Nietzsche ist als Denker, der die Selbsterkenntnis ablehnt,¹⁰ immer wieder geneigt, sein ganz persönliches Problem bitterster Enttäuschung zu verallgemeinern.

Jeder Gedanke über die Welt, die soziale Welt, über Menschliches im weitesten Sinne – von der Partnerschaft bis hin zu Gemeinschaften, zu Klassen zur Gesellschaft und zum Mitbürgern im Staat – fixiert eine Position zu Menschlichem, zu Menschen im weitesten Sinne, durch Zuwendung, Liebe oder Ablehnung, Hass.

Auch seine tiefsten Glücks-Gefühle geraten in den Strudel seiner Feindschaft gegen die Liebe. Hier ein fast noch heiteres Beispiel: Zarathustra lief und lief und war allein. Er genoss seine Einsamkeit: „O Glück! O Glück! Willst du wohl singen, o meine Seele?... Singe nicht! Still! Die Welt ist vollkommen.“ Aber dann eine überraschende Wende. „Was geschah mir: Horch! Flog die Zeit wohl davon? Falle ich nicht? Fiel ich nicht – horch! In den Brunnen der Ewigkeit? – Was geschieht mir? Still! Es sticht mich – wehe – ins Herz! Ins Herz! Oh zerbrich, zerbrich, Herz, nach solchem Glücke, nach solchem Stiche!... Still! Ward nicht die Welt eben vollkommen?...wann, Brunnen der Ewigkeit! Du heiterer, schauerlicher Mittags-Abgrund! Wann trinkst du meine Seele in dich zurück...“ (Za IV Mittags)

Zarathustra vermutet ein weibliches Wesen, eine kleine Diebin, eine Tagediebin, hinter diesem Spuk. Aber natürlich verändern solche Erlebnisse sein Verhältnis zur Zeit, zur Welt, zu den Menschen. So gibt es in der Umgebung der ersten Texte zur ewigen Wiederkunft des Gleichen ein wichtiges Bekenntnis:

„Du bist hart gegen dein früheres Ideal und die Menschen, mit denen es dich verband. – In der Tat, ich bin über die hinweg gestiegen, um nach einem höheren Ideale umzuschauen. Es war eine Treppe für mich – und jene meinten, ich wolle mich auf ihr zur Ruhe setzen.“ V 12(130)

Jedes Ideal umfasst ein Urteil über Menschliches im weitesten Sinne, ist also Ausdruck eines Gefühls von Liebe – im weitesten Sinn. So könnte ich etwa eine bestimmte Aristokratie wertschätzen, oder die Arbeiterklasse, eine Kirche oder andere Gemeinschaft oder einfach ein starkes Gefühl, ein unvergessliches Erlebnis etc.

Wenn Nietzsche im Herbst 1888 stolz von seinem Vorrecht, von seinem *Voraus* vor den Menschen überhaupt spricht, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, VIII 22(29), so gibt es eine Gegenstimme, die ihm auch diesen Stolz wieder zerbricht. Wichtig ist die Vergangenheitsform, „erlebt zu haben“. „Das Bewusstsein, das Gedächtnis der starken Augenblicke von ehemals drückt die gegenwärtigen Lustgefühle herab.“ Nietzsche fühlt sich als *décadent*. VIII 14(101) Somit wird das Bewusstsein, die höchsten Gefühle erlebt zu haben, zum Feind des gegenwärtigen Hochgefühls. Das Bewusstsein sagt: sei stolz, du hast die höchsten Gefühle erlebt. Aber wenn ich sie erlebt habe, dann habe ich sie jetzt nicht mehr. Also ist das Bewusstsein, die höchsten Gefühle erlebt zu haben, der Feind meines jetzigen Hochgefühls. Man müsste also fühlen und sich gleichzeitig seines starken Gefühls bewusst sein, um sich damit vor anderen damit brüsten zu können, was aber leider unmöglich ist. Ein Hochgefühl jenseits des Bewusstseins und das Bewusstsein dieses Hochgefühls sind nicht gleichzeitig möglich.

Im Aphorismus *Warum die Schwachen siegen* (VIII 14(182)) verweist er auf die Kranken („und alle Menschen, die gesündesten voran, sind gewisse Zeiten ihres Lebens *krank*.“) und auf die Alten. „Und was die *décadence* betrifft: so stellt sie jeder Mensch, der nicht zu früh stirbt, in jedem Sinne beinahe dar: für die *Hälfte fast jedes* Menschenlebens ist der Mensch *décadent*.“¹¹ Also stand auch Nietzsches selbst im Jahre 1888 nach einem ehernen Gesetz der Natur, auf das er sich zuletzt mit solchem Fanatismus berief, ein Leben als *décadent*, als Kranker und Schwacher bevor.

Nun bringt aber Nietzsches grundsätzliches Misstrauen gegen die Liebe eine ständige Unruhe in sein Denken, die er als Attitüde „des freien Geistes“ verklärt. In keiner gedanklichen Position lange bleiben, immer wieder dem Zauber der entgegen gesetzten Denkweise erliegen, um so den ganzen Kosmos aller Gefühle und Gedanken zu erleben.

¹⁰ „...Wir bleiben uns notwendig fremd, wir verstehen uns nicht, wir *müssen* uns verwechseln, für uns heißt der Satz in alle Ewigkeit „Jeder ist sich selbst der Fernste“, - für uns sind wir keine Erkennenden“ (GM V.1) „Täglich erstaune ich: *ich kenne mich selber nicht!*“ (9/325) „Der Erkennende meidet die Selbsterkenntnis und lässt seine Wurzeln in der Erde stecken.“ (10/88); Vgl. 11/425 und 12/112.

¹¹ Es überrascht nicht, dass Nietzsche in VIII 14(182) die Rolle *seiner* Mutter falsch sieht: „das Weib bringt die Kinder bei Seite für den Cultus der Pietät, des Mitleids der Liebe – die *Mutter* repräsentiert den Altruismus *überzeugend*...“ Keine Rede davon, dass seine Mutter für ihn die Herrenmoral erfand: „Du bist ein großer Mensch.“

„Ich nehme mir die Freiheit, mich zu *vergessen*. Warum nicht widersprechen!“ V 12(127)

Und: „Du widersprichst heute dem, was du gestern gelehrt hast – aber dafür ist gestern nicht heute, sagte Zarathustra.“ V 12(128)

Jetzt taucht ein existentielles Problem auf, die eigentliche Schwierigkeit seiner geistigen Existenz.

Wenn er in seinem Misstrauen gegen die Liebe seine geistige Freiheit immer darin sieht, immer wieder mit seinen Idealen zu brechen, dann droht sich seine geistige Existenz, all sein Denken und Fühlen aufzulösen - ins Nichts.

Normalerweise würde ein Mensch nach einer großen Krise sich wieder irgendeinem Ideal anschließen, einer Kirche, einer sozialen Gruppe, einem Freund, einer oder einem Geliebten. Er würde „in sich gehen“, sich verändern, sich besseren wollen. Nicht so Nietzsche, der sich Reue grundsätzlich verbietet und der sein grundsätzliches Misstrauen gegen alle Ideale, die ihn ja immer wieder mit Menschen verbinden würden, nicht überwinden kann.

Nun war aber der Glaube an diese Ideale auch mit starken Gefühlen verbunden. Er könnte diese Gefühle wieder erleben, wenn er sich wieder bildlich gesprochen, den Menschen anschliesse, mit denen er in diesen Idealen verbunden war, einer Aristokratie,¹² einem Volk, einer Kirche, einem Freund, einer Geliebten etc. So bekäme er durch eine Neuorientierung im sozialen Raum, durch seinen Entschluss, sein Verhältnis zu diesem oder jenem Menschen, zu dieser oder jener Institution zu verbessern, sein Ich wieder in den Griff, was wir die menschliche Freiheit nennen, die eng mit dem Begriff der Reue verbunden ist, den Nietzsche kategorisch ablehnt.

Zweierlei schrieb er an seine Schwester - *verbiete* ihm seine Denkweise unbedingt: 1) Reue, 2) moralische Entrüstung¹³; ähnlich äußerte sich N. bereits als achtzehnjähriger¹⁴.

Aber gerade dieser vernünftige Weg in die menschliche Freiheit ist dem „freien Geist“ Nietzsche verschlossen.

„333. Du sagst ‚ich liebe *mich*‘, ‚ich verachte *mich*‘, ‚ich bedaure *mich*‘ – mein Freund und Gottesleugner, ich will dir dein ‚Ich‘ nicht streitig machen, aber dies dein *Mich* ist ebenso erdichtet und erfunden, wie irgend ein Gott es ist – du musst es auch leugnen.“ VII 3(1)

In dem Aphorismus „Die Erlösung von aller Schuld“ (VIII 15(30) heißt es zuletzt: „Niemand (hat) dem Menschen seine Eigenschaften gegeben, weder Gott, noch die Gesellschaft, noch seine Eltern und Vorfahren, noch er selbst... *Es ist ein großes Labsal, dass solch ein Wesen fehlt*.“ Damit ist Selbsterkenntnis nicht möglich.

Da taucht nämlich eine Frage auf. Wenn Nietzsche von der „Erlösung von aller Schuld“ spricht, muss er nicht, selbst oder gerade wenn er die Unmöglichkeit dieser Erlösung betont, ein Schuldgefühl einräumen? Und deutet er nicht an anderer Stelle eine Methode an, solche Schuldgefühle loszuwerden?

„Ich nehme mir die Freiheit, mich zu *vergessen*. Warum nicht widersprechen?“ V 12(127)
Zarathustra widerspricht dem, was er gestern gelehrt hat, dafür sei gestern nicht heute. V 12(128)

1887/1888 notiert er sich:

„Ich nehme mir die Freiheit, mich zu vergessen. Übermorgen will ich wieder bei mir zu Hause sein.“ VIII 11(92)

Wie kann dieser Wille übermorgen parat sein? Während der normale, auf eine Gemeinschaft fixierte Mensch frühere Gefühle im Raum sucht, d.h. bei der Gemeinschaft, also zurückfindet in eine Heimat, zu der Geliebten oder dem Geliebten, den er beleidigt hat, um sich zu entschuldigen, ist dem freien Geist, der sich mit der Einsamkeit identifiziert, dieser Weg ver-

¹² Man hat vom aristokratischen Radikalismus Nietzsches gesprochen, aber dass er sich auch in der Aristokratie des deutschen Kaiserreichs nicht geborgen fühlt, zeigt seine Polemik gegen Wilhelm II., sein „Todkrieg dem Hause Hohenzollern“ VIII 25(13)

¹³ B6/254

¹⁴ BAW 2/143; vgl. (6.8)

schlossen. Er kann nicht bewusst wählen, wo er Erleichterung zu finden hofft. Er muss darauf vertrauen, dass heute nicht gestern ist und er übermorgen wieder bei sich zu Hause sein wird. Nehmen wir die ungeheure Verletzung, die Nietzsche in der Streitschrift *Die Genealogie der Moral* den Juden zufügt, Siehe „Und vor meinen Augen stehen zentrale Texte der *Genealogie*.“ im 35.

5 Aufsatz.

Nietzsche war sich in *Ecce homo* der Brisanz dieser Texte bewusst. „Die drei Abhandlungen, aus denen diese Genealogie besteht, sind vielleicht in Hinsicht auf Ausdruck, Absicht und Kunst der Überraschung das Unheimlichste, was bisher geschrieben worden ist. Dionysos ist, man weiß es, auch der Gott der Finsternis.“ (EH *Genealogie der Moral*.) Nietzsche weiß, was er mit diesem Text anrichten könnte, aber er beschreibt ihn als Naturereignis, als Gewitter. Da ist von einem Wetterleuchten die Rede, von Detonationen, dicken Wolken etc. Die eigentlich Leidtragenden, die Juden, werden mit keinem Wort erwähnt, dafür die Priester, und natürlich die Christen.

10 Hat Nietzsche damit den üblen judenfeindlichen Text entschärft? Wie hätte ein SS-Mann, ein Judenmörder, auf diese „Korrektur“ im *Ecce homo* reagiert? Da wird deutlich, dass „den Christen“ schon auf Grund ihrer großen Zahl kein Vernichtungskrieg durch Hitler drohte, denn woher hätte der große Feldherr dann seine Soldaten genommen?

20 Dem Einsamen droht die Gefahr der Auflösung all seiner Gedanken und Entfesselung aller Gefühle und Begierden. Er kann sie sich nicht wieder holen in einer Gemeinschaft, denn Nietzsche-Zarathustras furchtbare Göttin, die *mater saeva cupidinum* (die wilde Göttin der Begierden) ist die Einsamkeit: selbst die Gemeinschaft Zarathustras mit den höheren Menschen löst sich im letzten Teil des Zarathustra auf: sie seien fromm geworden, so dass Zarathustra mit ihnen keine Gemeinsamkeit hat.

25 Welche Hoffnung bleibt dem ewig Einsamen auf seines Gleichen, dass er sich nicht auflöst ins Nichts? Die ewige Wiederkunft des Gleichen.

Während der Herdenmensch Gefühle in einer Gemeinschaft findet, d.h. in einem Raum, wo er die anderen wieder findet, bleibt Zarathustra nur der Ausweg in der Zeit.

30 „Saugt eure Lebenslagen und Zufälle aus – und geht dann in andere über! Es genügt nicht, Ein Mensch zu sein, wenn es gleich der notwendige Anfang ist! Es hieße zuletzt doch, euch aufzufordern, beschränkt zu werden! Aber aus Einem in einen Anderen übergehen und eine Reihe von Wesen durchleben.“ V 11(304)

35 „Willst du ein allgemeines gerechtes Auge werden? So musst du als einer, der durch viele Individuen gegangen ist und dessen letztes Individuum alle früheren als Funktionen *braucht*.“ V 13(5)

In dieses letzte Individuum, das alle früheren als Funktion braucht, hat sich Nietzsche im Schlusskapitel des *Ecce homo*, das die Überschrift *Warum ich ein Schicksal bin* trägt, verwandelt. Nietzsche offenbart darin sein Schicksal, d.h. seine Bestimmung, die Geschichte der Menschheit in zwei Stücke zu zerbrechen. Was für ein ungeheurer Kraftakt, was für ein starker Wille, welches ungeheuer mächtigen Löwen Kraft. Der „Blitz der Wahrheit“ soll da einschlagen. Aber wir erinnern uns, dass im „Zarathustra“ noch vom „Blitz des Wahnsinns“ die Rede gewesen war. „Seht. Ich lehre euch den Übermenschen: der ist dieser Blitz, der ist dieser Wahnsinn! –, (Vorrede 3)

40 Wenn Nietzsche in andere Individuen flieht, also in den „Übermenschen“, droht ihm, wenn er sich nicht im Raum finden kann, sondern in der Zeit, in Wahrheit der Verlust der Identität. „Nicht zurück kann der Wille wollen; dass er die Zeit nicht brechen kann und der Zeit Begierde – das ist des Willens einsamste Trübsal...Alles „Es war“ ist ein Bruchstück, ein Rätsel, ein grausamer Zufall – bis der schaffende Wille dazu sagt: „Aber so will ich es! So werde ich's wollen!“ Za II Von der Erlösung.

50

- Wenn aber Nietzsche-Zarathustra sich nicht im Raume finden kann, sondern nur in der Zeit, deren Willen er nicht brechen kann, dann ist sein Denken gerade nicht frei. Schauen wir uns diesen entscheidenden Text noch einmal an. Nietzsche sieht sich zunehmend Zwangsvorstellungen ausgesetzt, d.h. Gewittern, die er nicht zähmen kann. Eine Idee wächst in der Tiefe, die ihm zu befehlen beginnt.¹⁵ Sein ganzes Leben wird zum Gefäß einer einzigen Idee, der so genannten Umwertung aller Werte, die sich zuletzt nur in einem lang andauerndem extremen Hochgefühl¹⁶ manifestieren soll, in dem auch Leichtigkeit und Heiterkeit mitschwingen können: „Es ist kein Zug von *Ring*en in meinem Leben nachweisbar, ich bin der Gegensatz einer heroischen Natur. Etwas „wollen“, nach etwas „streben“, einen „Zweck“, einen „Wunsch“ im Auge haben, das kenne ich nicht aus Erfahrung.“ Und „Wer mich in den siebenzig Tagen dieses Herbstes gesehen hat, wo ich, ohne Unterbrechung lauter Sachen ersten Ranges gemacht habe, die kein Mensch mir nachmacht – oder vormacht, mit einer Verantwortlichkeit für alle Jahrtausende nach mir, wird keinen Zug von Spannung an mir wahrgenommen haben, umso mehr eine überströmende Frische und Heiterkeit.“ (EH klug 10)
- 15 Droht er in dieser Frische und Heiterkeit nicht seine heroische Zarathustra-Identität aus dem Auge zu verlieren? (Von tausend und einem Ziele, Za I)
- Aber ein Einwand vor allem muss ihn in seinem euphorischem Hochgefühl, das ihm die *Beendigung seiner Umwertung* signalisiert, tödlich getroffen haben, ein Widerspruch gegen seine an dieser Stelle geäußerte Behauptung: „Es fehlt jeder krankhafte Zu an mir, ich bin selbst in Zeiten schwerer Krankheit nicht krankhaft gewesen.“ (ebenda) Jetzt bekommt das eine Seite später geäußerte uns schon bekannte Wort: „In einer absurd frühen Zeit, mit sieben Jahren, wusste ich bereits, dass mich nie ein menschliches Wort erreichen würde: hat man mich je darüber betrübt gesehen?“ einen anderen Sinn. In Klartext heißt das: Jetzt, in seiner Euphorie, ist Nietzsche nicht betrübt, weil ihn, wie angeblich schon seit seiner Kindheit, kein menschliches Wort, dass ihn an sein ständiges Kranksein erinnern könnte, erreicht. Schon im *Zarathustra* wird „die Unschuld, das Vergessen, ein Neubeginnen“ mit dem Kind in Verbindung gebracht. (Za I Von den drei Verwandlungen), womit Nietzsche ein Bild aus seiner Jugendschrift *Fatum und Geschichte*,¹⁷ nämlich *Wie ein Kind mit Welten spielend*¹⁸ aufgegriffen hat.
- 25 Dass Nietzsche bei dieser geistigen Freiheit auch um seine Identität besorgt war, zeigen die vielen Wiederholungen seiner Texte im Nachlass.¹⁹
- 30 Die Angst um die eigene Identität erzeugt auch einen metaphysischen Vernichtungswillen. „Meine Philosophie bringt den siegreichen Gedanken, an welchem zuletzt jede andere Denkweise zugrunde geht. Es ist der große *züchtende* Gedanke: die Rassen, welche ihn nicht ertragen, sind verurteilt; die, welche ihn als größte Wohltat empfinden, sind zur Herrschaft ausersehen.“ VII 26(376)
- 35 Natürlich gehört auch die Vorwegnahme des nationalsozialistischen „Euthanasieprogramms“ in diesen Zusammenhang.
- „*Moral für Ärzte*. – Der Kranke ist ein Parasit der Gesellschaft. In einem gewissen Zustande ist es unanständig, noch länger zu leben. Das Fortvegetieren in feiger Abhängigkeit von Ärzten und Praktiken, nachdem der Sinn vom Leben, das *Recht* zum Leben verloren gegangen ist, sollte bei der Gesellschaft eine tiefe Verachtung nach sich ziehn. Die Ärzte wiederum hätten die Vermittler dieser Verachtung zu sein – nicht Rezepte, sondern jeden Tag eine neue Dosis
- 40

¹⁵ vgl. „Inzwischen wächst und wächst die organisierende, die zur Herrschaft berufene „Idee“ in der Tiefe – sie beginnt zu befehlen...“ EH klug 9 im 37.Aufsatz.

¹⁶ „Am 30.September großer Sieg; Beendigung der Umwertung; Müßiggang eines Gottes am Po entlang.“

5 KSA6/356.(In der Ausgabe von Karl Schlechta fehlt der Hinweis „Beendigung der Umwertung“ VII, S.1145)

¹⁷ Es ist Bezeichnend, dass diese „Jugendschriften“ nicht mit seinen übrigen späteren Werken zusammenge-druckt werden, sondern getrennt, eben als Jugendschriften, als hätten sie mit dem späteren Denker nichts zu tun.

¹⁸ Siehe 38. Aufsatz.

¹⁹ Hier nur eine kleine Auswahl. = bedeutet: fast völlig identisch, (=) bedeutet mit größeren Veränderungen.

10 VIII 11(156) (=) 15(30) / 10(3) (=) 16(32) / 14(21) = 17(3) / 14(24) (=) 17(3) / 14(123) (=) 14(133) / 14(5) (=) 15(110)

Ekel vor ihrem Patienten...Eine neue Verantwortlichkeit schaffen, die des Arztes, für alle Fälle, wo das höchste Interesse des Lebens, des *aufsteigenden* Lebens, das rücksichtsloseste Nieder- und Beiseitedrängen des *entartenden* Lebens verlangt – zum Beispiel für das Recht auf Zeugung, für das Recht, geboren zu werden, für das Recht, zu leben....“ (GD, Streifzüge 36)

5

Wenn man den moralischen Fortschritt, den der Geist der jüdischen Religion über die griechisch-römische Antike hinaus brachte, in zwei Punkten zusammenfassen will, dann sind es diese: Ablehnung der Sklaverei und jeglicher Form von Eugenik, d.h. von der Tötung, meist Aussetzung, „missratener“ Kinder, was im alten Griechenland und in Rom recht häufig geschah, - ich erinnere an das Schicksal von König Ödipus.

10

Nach der Lehre der ewigen Wiederkunft ist der unendlich kleine Augenblick die höchste Realität. V 11(156) Aber diese Euphorie hat eine Kehrseite. Wenn nun jeder Augenblick unwiederbringlich verloren ginge? Der erlösende Gedanke der ewigen Wiederkunft des Gleichen ist eine neue religiöse Lehre, auch wenn Nietzsche-Zarathustra das nicht wahrhaben will.

15

„Hüten wir uns, eine solche Lehre wie eine plötzliche Religion zu lehren! Sie muss langsam einsickern, ganze Geschlechter müssen an ihr bauen und fruchtbar werden, damit sie ein großer Baum werde, der alle noch kommende Menschheit überschatte. Was sind die paar Jahrtausende, in denen sich das Christentum erhalten hat! Für den mächtigsten Gedanken bedarf es vieler Jahrtausende – *lange lange* muss er klein und ohnmächtig sein.“ V 11(158)
 „Drücken wir das Abbild der Ewigkeit auf *unser* Leben! Dieser Gedanke enthält mehr als alle Religionen, welche dies Leben als ein flüchtiges verachten und nach einem unbestimmten *anderen* Leben hinblicken lehren.“ V 11(159)

20

„Ich lerne immer mehr: das *Unterscheidende* zwischen den Menschen ist, *wie lange* sie eine *hohe Stimmung* bei sich erhalten können. Manche kaum eine Stunde, und bei Einigen möchte man zweifeln, ob sie hoher Stimmungen fähig sind. Es ist etwas Physiologisches dran.“ V 11(326)
 Diese Lehre ist milde gegen die, welche nicht an sie glauben, sie hat keine Höllen und Drohungen. Wer nicht glaubt, hat ein *flüchtiges* Leben in seinem Bewusstsein. V 11(160)

25

Mit der Lehre der ewigen Wiederkunft will Nietzsche-Zarathustra Schwache vernichten, also Menschen, die nicht lange eine hohe Stimmung halten können.

30

Der Rückzug in die Einsamkeit, seine Ablehnung des Ressentiments oder des Bewusstseins²⁰ erlaubt Nietzsche ein Gedankenexperiment, mit dem er die moderne Menschheit faszinierte: Das Erlebnis des Himmelreichs auf Erden, das wir uns als extreme Steigerung der Gefühle vorstellen müssen.

35

So heißt es schon in der ersten Fassung der ewigen Wiederkunft des Gleichen.
 Zu erwägen: die verschiedenen *erhabenen Zustände*, die ich hatte, als Grundlagen der verschiedenen *Capitel* und deren Materien – als Regulator des in jedem Capitel waltenden Ausdrucks, Vortrags, Pathos, - so eine Abbildung meines Ideals gewinnen, gleichsam durch *Addition*. Und dann höher hinauf. V 11(141)

40

Die verschiedenen erhabenen Zustände, die Nietzsche hatte, werden Grundlage der Verführungskunst des wohl größten Stilisten der deutschen Sprache. Niemand hat so faszinierende Texte geschrieben wie Nietzsche. Daher die ständigen Wiederholungen, um sich seiner Identität zu versichern. Das Geheimrezept ist eine Steigerung der Gefühle durch Addition.

45

Da seine Gefühle durch Vorstellungen gesteigert werden, lösen sie sich von der Erfahrung, die im Raum gemacht wird, so dass sie geradezu explodieren können.

„Hat jemand, Ende des neunzehnten Jahrhundert, einen deutlichen Begriff davon, was Dichter starker Zeitalter Inspiration nannten? Im anderen Falle will ich's beschreiben. - Mit dem geringsten Rest von Aberglauben.... (W II 1131)

50

²⁰ Vgl. Aufsatz 32a)

„ich habe nie eine Wahl gehabt,... der Zarathustra überfiel mich...

Das Schmerzliche, Düstere wirkt nicht als Gegensatz, heißt es da weiter. Ich erinnere an Nietzsches Alchemistenwahn. (Siehe 26. Aufsatz *Alchemisten-Kunststück*)

5 Die Umwertung aller Werte – ein bloßes Gefühl. Das Pathos, das Nietzsche in seiner Schilderung des Himmelreichs auf Erden entfesselt, ist nur durch einen Prozess der Verdrängung, oder des Vergessens möglich. Nietzsche muss seine Krankheiten, sein ständiges Dahinvegetieren am Abgrund des Lebens – verdrängen, vergessen machen, Nach dem Bekenntnis, Zarathustra habe ihn „überfallen“, fährt er fort:

10 Um diesen Typus zu verstehen, muss man sich zuerst seine physiologische Voraussetzung klar machen: sie ist das, was ich die *große Gesundheit* nenne. (EH Za II)

Kurz gesagt, Nietzsche war nie krank, auch in Zeiten der Krankheit nicht. (EH klug 10)

Nun endet der Abschnitt über die große Gesundheit in (EH Za 2) mit einem Hinweis, nach der Überwindung des bisherigen Erdenernstes in halkyonischer Heiterkeit könnte *der große Ernst* anheben, wenn... „das eigentliche Fragezeichen erst gesetzt wird, das Schicksal der Seele sich wendet, der Zeiger rückt, die Tragödie *beginnt*.“

15 Ein neuer Dante könnte Nietzsche-Zarathustra in der Hölle zeigen, wenn ihm bewusst wird, dass er das „Euthanasieprogramm“ der Nationalsozialisten angestoßen hat – und den Holocaust.

20 Denn wie heißt es in dem am 30. September niedergeschriebenen und mit „Der Antichrist“ unterzeichneten GESETZ WIDER DAS CHRISTENTUM? „Der Verbrecher der Verbrecher ist folglich der *Philosoph*. (KSA 6/254).

25 Ich schreibe diesen Text in großer Sorge wegen des Ukraine-Kriegs. Es besteht die Gefahr, dass sich beide Seiten in Nietzsches Sinn positiv, im Sinne des distanzierten Beobachters, ja des ganzen Rests der Menschheit aber extrem negativ entwickeln, in Richtung einer zerstörerischen und selbstzerstörerischen „dionysischen“ Kriegsverherrlichung.

30 Um allzu hohe Erwartungen in dieses neue martialische himmlische Jerusalem zu dämpfen, möchte ich daran erinnern, dass die der ganzen Menschheit zugesprochene Umwertung, die neue und gewaltigere Kriege ermöglichen sollte, keinen neuen Text hervorbrachte, sondern nur ein einziges, großes oder hohes Gefühl.²¹

35 Sehr zu kritisieren ist auch, dass Nietzsche-Zarathustra seine vollmundigen Sprüche, er gehe den Weg der Größe, unter ihm sei eine traurige schwarze See, in diese See müsse er hinab, tiefer hinab in den Schmerz, als er jemals stieg, (KSA4/195f.) nicht relativiert, nicht entschieden zurücknimmt, sondern ganz bewusst stehen lässt, ja noch entschiedener ins helle Licht der Öffentlichkeit rückt.

Vom Lachen des umleuchteten Übermenschen ist im Folgenden nur die Heiterkeit geblieben.

40 Inmitten einer düstern und über die Maßen verantwortlichen Sache seine Heiterkeit aufrechterhalten ist nichts Kleines von Kunststück: und doch, was wäre nötiger als Heiterkeit? Kein Ding gerät, an dem nicht der Übermut seinen Teil hat. Das Zuviel von Kraft erst ist der Beweis der Kraft. – Eine *Umwertung aller Werte*, dies Fragezeichen so schwarz, so ungeheuer, dass es Schatten auf den wirft, der es setzt – ein solches Schicksal von Aufgabe zwingt jeden Augenblick, in die Sonne zu laufen, einen schweren, allzuschwer gewordenen Ernst von sich zu schütteln. Jedes Mittel ist dazu
45 recht, jeder „Fall“ ein Glücksfall. Vor allem der Krieg. Der Krieg war immer die große Klugheit aller zu innerlich, zu tief gewordener Geistes; selbst in der Verwundung liegt noch Heilkraft...“ (Vorwort zur Götzendämmerung)

Niemand wird je in Verlegenheit kommen, tiefer als je ein Mensch in den See der Schmerzen zu steigen. Aber dieses Bild wurde für Millionen entsetzliche Wirklichkeit - in der Realität

²¹ Am 30. September (1888) großer Sieg; Beendigung der Umwertung; Müßiggang eines Gottes am Po entlang. KSA6/356. In der Ausgabe von Karl Schlechta fehlt an dieser Stelle (II/1145) *Beendigung der Umwertung*.

großer Kriege und Verbrechen. Dass Nietzsche im Nachlass darauf besteht, die Jugend vor die Kanonen zu stellen, sei *Wahnsinn*,²² wird von unserer „Nietzsche-Forschung“ vertuscht. Nietzsche hat geahnt, ja gewusst, dass die verführerische Zurschaustellung seiner Glücksgefühle in der Euphorie des Jahres 1888 seine Macht sicherte über die gebildete Welt.

5 Mein Vorrecht, mein *Voraus* vor den Menschen überhaupt ist, eine Fülle höchster und neuester Zustände erlebt zu haben, in Bezug auf welche zwischen Geist und Seele zu trennen, ein Cynismus wäre.. VIII 22(29)

Über den Zarathustra heißt es im Vorwort zu *Ecce homo*:

10 Innerhalb meiner Schriften steht für sich mein *Zarathustra*. Ich habe mit ihm der Menschheit das größte Geschenk gemacht, das ihr bisher gemacht worden ist. Dies Buch mit einer Stimme über Jahrtausende hinweg, ist nicht nur das höchste Buch, das es gibt, das eigentliche Höhenluft-Buch – die ganze
15 Tatsache Mensch liegt in ungeheurer Ferne *unter* ihm -, es ist auch das *tiefste*, das aus dem innersten Reichtum der Wahrheit heraus geborene, ein uner-schöpflicher Brunnen, in den kein Eimer hinabsteigt, ohne mit Gold und Güte gefüllt herauszukommen. Hier redet kein „Prophet“, keiner jener schauerlichen Zwitter von Krankheit und Willen zur Macht, die man Religionsstifter nennt...

Hier redet kein Fanatiker, hier wird nicht „gepredigt“, hier wird nicht
20 *Glauben* verlangt: aus einer unendlichen Lichtfülle und Glückstiefe fällt Tropfen für Tropfen, Wort für Wort – eine zärtliche Langsamkeit ist das Tempo dieser Reden. Dergleichen gelangt nur zu den Auserwähltesten ; es ist ein Vorrecht ohnegleichen, hier Hörer zu sein; es steht niemandem frei, für Zarathustra Ohren zu haben... Ist Zarathustra mit alledem nicht ein *Verführer*?... Aber was sagt er doch selbst, als er zum ersten Male wieder in seine Einsamkeit zurück-kehrt? Genau das Gegenteil von dem, was irgendein „Weiser“, „Heiliger“,
25 „Welt-Erlöser“ und andere *décadent* in einem solchen Falle sagen würde... Er redet nicht nur anders, er *ist* auch anders...

Allein gehe ich nun, meine Jünger! Auch ihr geht nun davon und allein! So will ich es.

30 Geht fort von mir und wehrt euch gegen Zarathustra! Und besser noch: schämt euch seiner! Vielleicht betrog er euch... Vorwort zu *Ecce homo*.

Vielleicht war der Betrüger Nietzsche-Zarathustra selbst ein Betrogener.

1881 hat Nietzsche versichert. „Er (Zarathustra) schämte sich seiner Heiligkeit und verkleidete sie.“ V 11(310) Und noch 1887 hat er betont Der *Heilige* sei die *mächtigste Species Mensch* VIII 10(177). Dieser Konflikt spitzt sich zu.

„Meine Formel für die Größe am Menschen ist *amor fati*“, schrieb er am Schluss des Kapitels, *Warum ich so klug bin* im *Ecce homo*. Und er fährt fort: „dass man nichts anders haben will, vorwärts nicht, rückwärts nicht, in alle Ewigkeit nicht. Das Notwendige nicht bloß ertragen, noch weniger verhehlen – aller Idealismus ist Verlogenheit vor dem Notwendigen – sondern es *lieben*.“

Aber gerade das gestörte Verhältnis zur Liebe war Nietzsches Verhängnis. Und in den letzten Abschnitten des Kapitels „Warum ich ein Schicksal bin“ hat er die zerstörerische Wirkung dieser „Liebe“ gespürt. Noch in der Euphorie des Sommers 1888 hat er
45 seine Philosophie pathetisch als „das freiwillige Aufsuchen auch der verwünschten und verruchten Seiten des Daseins“ gepriesen, als „Wanderung durch Eis und Wüste“ (VIII 16(32) siehe oben), doch im schon im *Antichrist* verrät er, den Weg zu den Hyperbo-reern gefunden zu haben, „jenseits des Nordens, des Eises, des Todes.“ (AC 1) Und in (EH Warum ich ein Schicksal bin 8) rechnet er mit seiner heroischen Philosophie des *amor fati* mit einem kaum zu steigerndem Fanatismus ab. Wenn er der christlichen Moral
50

²² VIII 25(15)

vorwirft, den Begriff „Seele“, „Geist“ zuletzt gar noch unsterbliche Seele erfunden zu haben, um den Leib zu verachten, befreit er sich wie ein Ertrinkender von seiner Experimental-Philosophie des freiwilligen Aufsuchens auch der verwünschten und verruchten Seiten des Daseins, seiner Wanderung durch Eis und Wüste. (VIII 16(32))

„Im Begriff des „Selbstlosen“, des „Sich-selbst-Verleugnenden“ das eigentliche *décadence*-Abzeichen, das *Gelockt*-werden vom Schädlichen, das Seinen-Nutzen-nicht-mehr-finden-Können, die Selbstzerstörung zum Wertzeichen überhaupt, zur „Pflicht, „Zur Heiligkeit“, zum „Göttlichen“ im Menschen! Endlich – es ist das Furchtbarste – im Begriff des *guten* Menschen die Partei alles Schwachen, Kranken, Missratnen, Ansich-selber-Leidenden genommen, alles dessen, *was zugrunde gehen soll* - , das Gesetz der *Selektion* gekreuzt, ein Ideal aus dem Widerspruch gegen den stolzen und wohlgeratenen, gegen den jasagenden, gegen den zukunftsgegenwärtigen, zukunftsverbürgenden Menschen gemacht – dieser heißt nun der Böse....und das alles wurde geglaubt *als Moral!* – *Ecrasez l'infame*...(EH Warum ich ein Schicksal bin 8)

9

Hat man mich verstanden? – *Dionysos gegen den Gekreuzigten*...

Der Text ist insofern schwer zu verstehen, als Nietzsche verwirrt ist, weil er verwirren will. Er wehrt sich mit der Verzweiflung eines Ertrinkenden gegen *seine* Philosophie des dionysischen Jasagens, seiner Wanderung durch Eis und Wüste, die am Anfang dieses Aufsatzes teilweise wiedergegeben ist. VIII 16(32) und beruft sich trotzdem, wie um den Leser zu täuschen, auf *Dionysos gegen den Gekreuzigten*...

Es wird für Nietzsche immer schwieriger, seines Gleichen zu erkennen. Wir erinnern uns, wie er in seiner letzten Publikation – ich meine das Gedicht *Ruhm und Ewigkeit* (38. Aufsatz) – als einziger die ewigen Werte lieben und verehren will. Während er vor seiner Euphorie im Jahre 1888 noch für eine neue Aristokratie, eine neue Herrenkaste die Werte umwerten will, denkt er in den Texten *Zur großen Politik* (VIII 25(1)) nur noch an sich: „Ich bringe den Krieg!“ Aber gibt es dieses *Ich* überhaupt noch oder nur noch eine vage, irrationale Hoffnung auf die „ewige Wiederkunft des Gleichen“, die dem Umwerter aller Werte, der die Menschheitsgeschichte in zwei Hälften teilen will,²³ zuletzt noch als schlimmste Feindin erscheinen muss? Aber wie soll es gleiche Weltzustände geben, wenn es keine zwei gleichen Blätter gibt!

Wir alle wissen aus der Praxis der Gerichte, dass man, um seine subjektive Sicht glaubhaft machen zu können, unbedingt *eines* Zeugen bedarf. Da die Liebe eine feste Zweisamkeit gründet, könnte sie ganz im Gegensatz zu Nietzsches Erfahrung eine Grundlage für die Wahrheit sein, was sich in der Grammatik der altgriechischen Sprache zeigt, ich meine im DUAL:

„Neben den Numeri, mit denen wir die Dinge zählen und die Welt vermessen, nämlich dem Singular „ich“ und dem Plural „wir“, verfügt das Altgriechische über einen dritten Numerus: den Dual, „wir beide“. Zwei Augen,... zwei Hände... zwei Brüder.... zwei Pferde... und vor allem zwei Menschen.... (Nur mit zwei Augen und Ohren können wir räumlich sehen bzw. hören.) Diese Art des Altgriechischen zu zählen fand sich vorwiegend im attischen Dialekt des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Platon etwa verwendete den Dual regelmäßig und auf sehr akkurate Weise.“²⁴

Ganz im Gegensatz zu Platon, der wie kein anderer Denker mit den Sophisten um den Wert der Wahrheit kämpfte, hat Nietzsche bis zuletzt immer wieder gegen die Wahrheit polemisiert,²⁵ und zwar höchstwahrscheinlich deshalb, weil sein Verhältnis zur

²³ EH Schicksal 8

²⁴ Andrea Marcolongo, Warum Altgriechisch genial ist. Eine Liebeserklärung an die Sprache, mit der alles begann, München 2018. S.112, S.115

²⁵ VIII 15(46), 15(52), 15(58)

Zweisamkeit in der Liebe von Anfang an, schon in der ersten Liebesbeziehung mit seiner Mutter,²⁶ zutiefst gestört war.

Aber hat nicht der junge Nietzsche nach dem tragischen Tod von Vater und Bruder seinen tiefen Schmerz jenseits von Gut und Böse verwandeln können, in das unerwartete Glück, seiner attraktiven Mutter auf einmal näher zu sein?²⁷

Im vierten Teil des Zarathustra tötet der hässlichste Mensch den Zeugen seiner Hässlichkeit, er tötet Gott. Die Gottesidee ist die Geburtshelferin der Selbsterkenntnis, von der sich Nietzsche immer weiter löst, wie zuletzt vom *Genius der Gattung*, (FW 354) von allem Bewusstsein. Am Ende erwartet ihn eine „ewige Nacht“.

Die Deutschen waren und sind höchstwahrscheinlich nicht antisemitischer als andere europäischen Völker. Zwar gab es in der Wirtschaftskrise der Gründerzeit nach der Reichsgründung 1871 und später im Kulturkampf vehemente antisemitische Eruptionen. Ich zitiere Fritz Stern mit seinen Erinnerungen FÜNF DEUSCHLAND UND EIN LEBEN: „Dennoch sahen viele deutsche Juden in ihrer deutschen Lebenswelt ihre authentische Heimat, und die hingen so sehr an ihrer deutschen Kultur, dass sie in der Hoffnung lebten, der Antisemitismus werde, gerade weil er vormoderne Wurzeln habe, in ihrer neuen, strahlenden und wissenschaftlichen Welt verschwinden.“²⁸

Aber es kam anders. Die Wissenschaft sollte in Deutschland keineswegs über eine vorwissenschaftliche Metaphysik triumphieren. Noch einmal Fritz Stern in seinen Erinnerungen: „Die beinahe religiöse Verehrung, welche die Deutschen der Kultur entgegenbrachten... verdeckte die durchgängige Säkularisierung des deutschen Protestantismus. Die Anbetung der Kunst und Kultur der Nation dienten, möglicherweise unbewusst, als Surrogate des religiösen Glaubens. Ich sprach über die Geringschätzung, mit der der hochgesinnte Bürger dem bloß Praktischen und Materiellen begegnete, und bezeichnete dies als Vulgäridealismus. Er vertiefte mit seinem Klassendünkel gegenüber jenen, die weder einen Anteil an der Kultur noch einen Anspruch auf sie hatten, nur die politische Spaltung des Landes²⁹ und bot seinen Anhängern eine Metaphysik des Snobismus. Dank seiner konnten die Deutschen mit ihren größten Leistungen, ihrer Kultur, ihr größtes Versagen, nämlich ihre Politik, beschönigen und rechtfertigen.“ (ebenda S.286)

Niemand hat diesen „Vulgäridealismus“ der Deutschen besser bedient als Nietzsche mit seinem Zarathustra. „Den Deutschen einen höheren Rang unter den Völkern geben – weil der Zarathustra deutsch geschrieben ist - “ VII 25(286) lesen wir im Nachlass des Jahres 1884.

www.d-just.de

Waiblingen, April 2025, 8.Mai 2025, 25. Mai 2025

²⁶ 37., 38., 39. Aufsatz

²⁷ Vgl. 24. *Fatum und Geschichte* im 26. Aufsatz

²⁸ Fritz Stern, *Fünf Deutschland und ein Leben. Erinnerungen*, München 2007, S.31

²⁹ Vgl. 18. Aufsatz, der innere Feind.